Fellini in Aktion

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FELLINI IN AKTION

ZS. Die nicht befriedigenden Filme anderer italienischer Regisseure, die trotz grosser Künstlerschaft der Mitwirkenden (Anna Magnani, Giulietta Masina etc.) keine durchschlagenden Erfolge zu erzielen vermochten, haben einmal mehr die Augen aller Filmfreunde auf Fellini und seinen neuen Film gelenkt. Er allein kann noch die Hoffnungen erfüllen, den in Cannes zu Tage getretenen Spitzenleistungen des jungen Frankreich Ebenbürtiges entgegenzusetzen und Italiens Rang zu behaupten.

An ihm selbst scheint es nicht zu fehlen, er entwickelt zur Zeit auf der Via Veneto in Rom - sowohl des nachts auf der wirklichen als tagsüber auf einer nachgebauten - eine beängstigende Energie hinter der Aufnahme-Kamera. "Achtung, Achtung, Motor, Aktion! Vorwärts, Ihr Schlafwandler, zirkulieren, zirkulieren!" heult er mit dem ganzen Temperament seiner Rasse ins Megafon. Die Statisten, welche das Strassenpublikum darstellen sollen, setzen sich wie Spielfiguren auf einen Schlag in Bewegung. Nach einigen Minuten bricht er ab und setzt mit der Kritik ein; alles wird wiederholt. So geht es den ganzen Tag, jede Szene wird sorgfältig unter ständigem Beschuss mit ironischer, aufmunternder oder beissender Kritik wiederholt bis sie sitzt. Mit der ganzen Wucht einer vitalen Persönlichkeit, die um Ausdruck durch das Bild ringt, kommandiert er seine Equippe, die nicht klein ist.

Trotz dieser unablässigen Arbeit hat er seinen zahlreichen Freunden eine schwere Enttäuschung bereitet. Der Film wird nicht, wie angekündigt, die grosse Trumpfkarte Italiens am Festival von Venedig bilden. "Wenn alles gut geht, werden die Dreharbeiten im Oktober abgeschlossen sein, und der Film frühestens auf Weihnachten laufen können", erklärte er ihnen. Der Film hat offenbar einen etwas andern Charakter angenommen, als er ursprünglich geplant war. Zwar ist der Grundgedanke geblieben: die bittern und heitern Erfahrungen eines jungen Journalisten in verschiedenen Bevölkerungsschichten der Stadt Rom zu schildern, in die er aus der Provinz mit hochgemuten Erwartungen gekommen ist. Aber es scheint allmählich ein grosses Freskogemälde über eine dekadente Gesellschaft aus der anfänglich mehr psychologisch-individuell gesehenen Geschichte zu werden, allerdings auch etwas im Sinne einer Verwässerung und grösserer Konzessionsbereitschaft, als man sie von Fellini gewohnt ist. Der Kampf, der gegen das Projekt vom ersten Augenblick von hohen Stellen aus geführt wurde, ist vielleicht doch nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Besonders aus den Kreisen der alt-eingesessenen, römischen Aristokratie wurden der Verfilmung grosse Schwierigkeiten bereitet, da man angesichts der vielen Skandale in ihren Reihen mit einer sehr kritischen Note rechnen zu müssen glaubte. Von Seite der prinzlichen Familie der Pallavicini wurde öffentlich bekannt gegeben, dass niemand mehr das Haus betreten dürfe, der Fellini irgendwie behülflich sei. Grossen Eindruck scheint dies jedoch nicht gemacht zu haben, die finanziellen Vorteile waren auch in diesen Kreisen verlockend. So gelang es Fellini, genügend echte Aristokraten als Statisten für eine der wichtigsten Episoden der Hauptfigur zu gewinnen. Sogar ein grosser Palast aus dem Jahr 1255 wurde ihm samt der gesamten, alten Inneneinrichtung für Innenaufnahmen zur Verfügung gestellt, derjenige der alten, päpstlichen Familie der Odescalchi. In diesen verstaubten 72 Sälen wird es ihm möglich sein, eine irreale Welt der Vergangenheit aufzubauen, die er als Kontrast zur heutigen dringend benötigt.

Allerdings wird behauptet, er habe dafür einige der schärfsten Ironien mildern müssen. Jedenfalls hat er sich bemüht, die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Er habe überhaupt nicht die Absicht, jemanden aufs Korn zu nehmen, er liebe sogar diese alte Lebeweise der Aristokratie. Es handle sich um eine allgemeine Sittenkomödie aus unserer Zeit mit Humor, manchmal vielleicht etwas bitter, jedoch sicher unterhaltend. Im Freundeskreis gab er unumwunden zu, dieses Werk nicht so ins Herz geschlossen zu haben wie einst die "Strada", die er am tiefsten geliebt habe, und die ihm auch heute noch am nächsten stehe. "Das süsse Leben" werde ein grosses Schauspiel sein, sehr spektakulär, im Grunde aus Episoden bestehend, 3 Stunden dauernd, mit 200 Rollenträgern. Er hält es nicht für ausgeschlossen, dass es sein bis jetzt künstlerisch schwächster, kommerziell jedoch grösster Erfolg werden wird, könne dies jedoch nicht ändern, da es in der Natur der Sache begründet sei. Er versucht durch eine ausgezeichnete Besetzung, durch grösstmögliche, realistische Wahrheit, das Beste herauszuholen. So taucht denn auch eine grosse Künstlerin, die man zwar gewiss nicht vergessen, aber für längst ausgeschieden hielt, in diesem Film wieder auf: Luise Rainer, die meisterhafte Hauptdarstellerin aus der "Guten Erde". Sie stellt eine schon etwas bejahrte Schriftstellerin dar, welche dem jungen Kollegen vom Land nicht ohne eigensüchtige Beweggründe unter ihren Schutz nimmt. Die Folgen sind tiefe Demütigungen.

Fellini hat in Rom jedoch auch mit Gegnerschaft aus den eigenen Reihen zu kämpfen, wie jeder, der Bedeutendes leistet. Man verbreitete das Gerücht, er sei unzulässig streng mit den jüngern Schauspielerinnen, pflege sie zu ohrfeigen, das habe ihm den Namen "Monstrum von Cinécittà" eingetragen. Er musste sich öffentlich dagegen zur Wehr setzen, wobei ihm alle Mitwirkenden halfen. Allerdings erklärte er dabei gleichzeitig, dass ein Regisseur eben nichts Wertvolles erreiche, wenn es ihm nicht gelinge, sich durchzusetzen. Grosse Geduld sei jedoch die bessere Waffe als alle Grobheit, wenn auch möglicherweise die Arbeit, wie es auch hier der Fall gewesen sei, dadurch schwere Verzögerungen erleide.

Im übrigen sind seine Erklärungen ein weiterer Beweis dafür, dass der schöpferische Künstler sich oft nicht im Klaren ist, was er in Wahrheit erzeugt, und von Nebensächlichkeiten spricht. Auch sein neuer Film ist bestimmt ein Zeugnis, möchte uns - nach den besten Traditionen des Neo-Realismus - mit dem Schicksal eines (oder mehrer) Menschen konfrontieren, die uns irgendwie etwas angehen. Wir sollen jedoch dabei selbst unsere Schlüsse ziehen. Nur scheinbar hat er sich diesmal gehobeneren Schichten zugewandt; in Wirklichkeit handelt es sich auch hier um irgendwie entgleiste oder absurde Menschen. Dass er keine reine Satire schaffen wollte, scheint naheliegend, denn irgendwie ist es ihm bis jetzt doch immer wieder um die Erlösung des Menschen gegangen, durchaus nach christlicher, wenn auch unausgesprochener Vorstellung. Mit einer solchen würde sich jedoch eine bloss satirische Betrachtung menschlicher Schwäche und Korruption kaum vertragen.

Aus aller Welt

U.S.A.

- Charles Vidor ist in Hollywood 58jährig gestorben. Er wollte in Wien noch einen Film über Franz Liszt drehen. Nicht zu verwechseln mit King Vidor, hat er eine Reihe bekannter Durchschnittsfilme hergestellt, in den letzten Jahren "Cover Girl", "Gilda", "The Swan", "A Farewell to Arms".

Deutschland

- Die deutsche Filmwirtschaft wird sich nach einem Beschluss der Export-Union nun doch nicht am Filmfestival von Moskau beteiligen, da umgekehrt die Sowjet-Union die Teilnahme an den Berliner Filmfestspielen abgelehnt hat. Auch die deutsche Regierung wird sich in Moskau nicht vertreten lassen.

- In Deutschland hat es Ende April (Westdeutschland samt West-Berlin) 6991 stationäre Kinos und 429 Wanderkinos gegeben. Am meisten Kinos zählt Düsseldorf.

Italien

-Der von uns in der letzten Nummer angekündigte Kinostreik in Italien, beginnend in Rom und Latium, ist verschoben worden. Die Regierung hatte sofort Verhandlungen eingeleitet, um die Forderungen der Filmwirtschaft zu prüfen.